Bettlertricks im Mittelalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **93 (1952)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

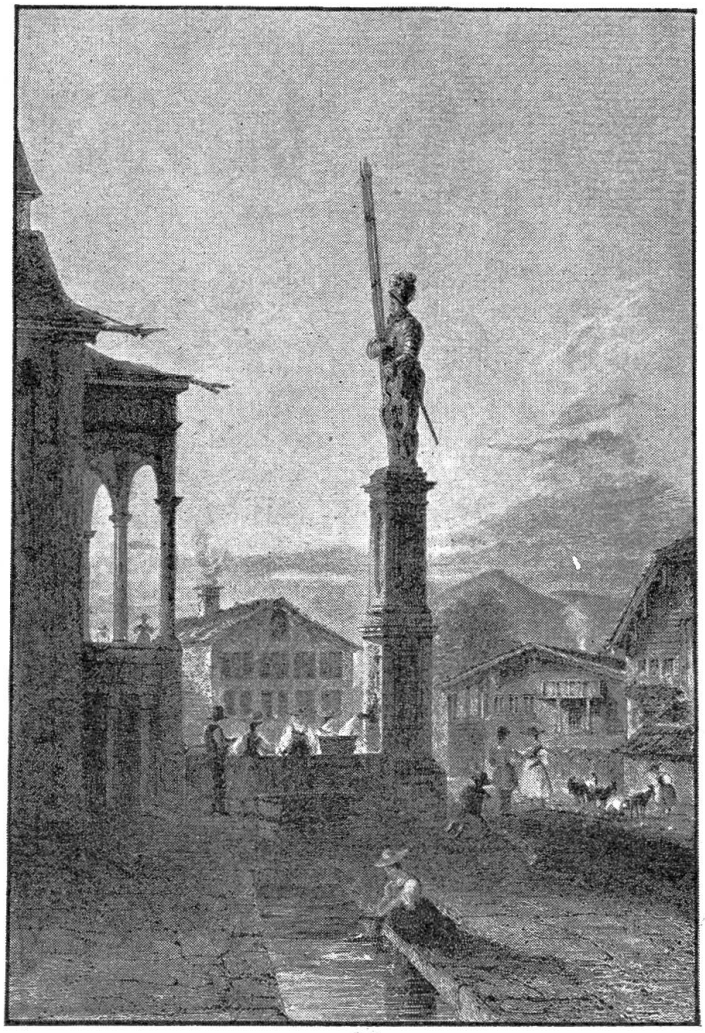
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bettlertricks im Mittelalter

Im Jahre 1500 erschien das erste Buch über das Bettelunwesen in Deutschland. In diesem Buche werden alle die mittelalterlichen Praktiken und Tricks beschrieben, die die Bettler anwenden mußten, um aus den vorsichtig gewordenen Bürgern Almosen zu pressen. Das Ueberhandnehmen der Bettler, die Tatsache, daß man täglich zu Dutzenden Malen von allen möglichen Individuen angesprochen und angeschnorrt wurde, veranlaßte die sparsamen Bürgersleute, ihre Wohltätigkeit einzuschränken. Die Geschäfte der Schnorrer gingen immer mehr zurück. So kam man auf allerlei Auswege; man beschwindelte die Leute, log ihnen die unheimlichsten Geschehnisse vor und erreichte bei der damals noch leichtgläubigen Bevölkerung sehr viel. Die Hochstapelei hat in diesen Zeiten ihren Anfang genommen; jene gutgekleideten Bettler, die ohne Anstrengung große Gewinne einheimsten, nannte man in der Bettlersprache „Stabuler". Aus diesem Wort ist Hochstapler geworden. Man muß bedenken, will man die Tricks verstehen, daß in jenen Zeiten die Kirche auf dem Höhepunkt ihres Einflusses stand. Nur so ist es erklärlich, daß namentlich mit religiösen Dingen der meiste Unfug getrieben wurde. Da zogen Bettler über Land und baten um milde Gaben: sie hätten einem armen Mann unrecht getan und gelobt, einem Heiligen einen silbernen Leuchter zu stiften. Die Summe für diesen Leuchter zu stiften. Die Summe für diesen Leuchter wolle man nur durch Betteln zusammenbringen, man wolle sich also selbst entwürdigen, um Buße zu tun und Reue zu zeigen. Viele Pilger zogen durchs Land und baten um milde Gaben; denn ihrem Gelübde entsprechend, mußten sie sich den ganzen Weg — sie wählten natürlich die entlegensten heiligen Orte — Nahrung und Kleidung erbetteln.



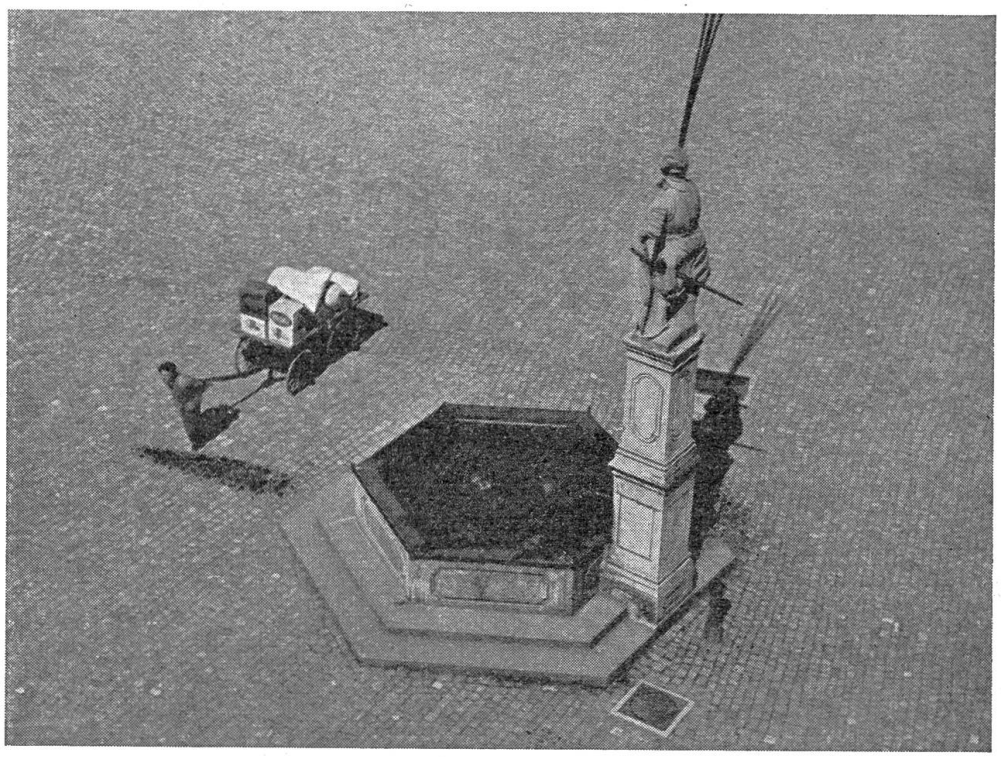
Der Stanser Dorfbrunnen
wie ihn der Zeichner im Jahre 1828 darstellt

Diesen Leuten gab man immer gern, denn sie versprachen willig, die Geber in ihre Gebete einzuschließen.

Wir kennen heute die Zitterer, die Krüppel, die mit bebender Stimme um ein Almosen flehen. — Diese Gebrechen kannte man schon vor Jahrhunderten, die Armen lagen vor den Kirchen oder schleppten sich vor die Häuser der Reichen, wo sie wehklagend liegen blieben, bis man ihnen Geld gab, daß sie weiterziehen konnten. Diese Bettler, denn es handelte sich fast ausnahmslos um gesunde, aber arbeitsscheue Menschen, waren die angesehensten in ihrer Zunft.

Man fand oft einarmige oder einbeinige Krüppel vor den Kirchen und öffentlichen Gebäuden; neben sich hatten sie den anderen Arm oder das andere Bein, halb verfault, liegen und wehklagten, man hätte ihnen vor kurzer Zeit das Bein amputieren müssen, sie besäßen nicht einmal das Geld, um in ein Spital gehen zu können. Mit diesen Unglücklichen hatte man viel Mitleid; man überhäufte sie geradezu mit Geschenken und Gaben. Dieser Unfug nahm erst dann ein Ende — inzwischen hatte sich dieses neue „System" nämlich über das ganze Land verbreitet —, als man vor der Kirche in Schlettstadt einen dieser Krüppel aufgriff, der das verwesende Bein einem Dieb vom Galgen abgeschnitten hatte, selber aber noch im Besitze seiner beiden gesunden Füße war. Sehr beliebt war auch der Trick mit der aufgeschnitten und auf der Brust kunstvoll befestigten Rindermilz — das Aussehen dieses Fleisches war furchtbar, zumal wenn die Bettler wimmernd versicherten, ein schweres Geschwür zerfresse ihren Leib.

Man heuchelte Fallsucht und Epilepsie; man ging sogar soweit, Seife in den Mund zu nehmen, um den Schaum aus dem Munde kommen zu lassen, um nur ja einen möglichst echten Eindruck zu erwecken. Namentlich vor den Kirchen, nach dem Gottesdienste hatten diese Bettler und Gauner großen Erfolg. Man kannte auch schon die Zinken: Zeichen an den Häusern, die besagten, daß man hier oder da nicht betteln sollte, da Gefahr oder Mißtrauen drohe.



Wie heute der Photograph ein modernes Bild vom Stanser Dorfbrunnen wiedergibt

Photo Leonard von Matt

Eine Chronik erzählt von einem elegant auftretenden Hochstapler, der auf raffiniert einfache Art zu einem Riesenvermögen gekommen ist. Er zog von Stadt zu Stadt und erzählte, man habe ihm auferlegt, für eine böse Tat, die er begangen, fünf heilige Leute zu finden, die ihm nicht kleine Münzen, sondern 10 Taler schenkten. Kleinere Beträge durfte er nicht annehmen, nur zehn Taler. Und, fügte er bittend hinzu, er reise nun schon drei Wochen, aber er habe erst

zwei heilige Leute gefunden. Er pflegte hinzuzufügen, daß die Namen der Geber und ihre zehn Taler in einer Kirche an sichtbarer Stelle aufbewahrt würden. Das ganze war nichts weiter als ein Appell an die Eitelkeit religiös veranlagter und frommer Menschen; der Erfolg übertraf alle Erwartungen.

Irrsinnige — die in Wirklichkeit normaler waren als diejenigen, die auf ihren Schwindel hereinfielen — wurden in schweren Ketten von wehklagenden Verwandten durch die Stadt geführt. Man bat um Geld für diese Irren, damit sie ärztliche Pflege genießen könnten und in einer Heilanstalt wieder gesunden würden. Andere malten sich gelb oder blau und rannten schreiend durch die Stadt, sie seien fieberkrank und aussätzig. Man warf ihnen das Geld nur so zu, damit sie ja keinem zu nahe kamen.

Es gab auch damals schon ehrliche und unglückliche Geschöpfe, die bitterste Not zum Betteln trieb, aber die Mehrzahl der Bettler war gerade im Mittelalter nichts als provitgieriges, geldsüchtiges, arbeitsfaules Gesindel. Ihre Tricks waren zu jenen Zeiten verblüffend neu; heute würde niemand mehr auf solch plumpe Manöver hineinfallen.

Was tun gegen die Hitze?

Am liebsten würden wir wohl während den heißen Tagen dauernd in der Konditorei sitzen und Glace essen. Dies ist aber, so rechnet der Physiker aus, kein gutes Mittel, um uns abzukühlen. Wenn wir ein eisgekühltes Getränk von null Grad zu uns nehmen, dann entzieht uns dieses, weil es sich erst auf die Körpertemperatur von rund 37 Grad erwärmen muß, pro Gramm 37 Kalorien. Essen wir aber Glace, so muß unser Gaumen diese erst zum Schmelzen bringen, was pro Gramm wieder 80 Kalorien, zusammen also 117 ausmacht. Eine Portion Glace kann uns also ganz gehörig abkühlen, aber ... die Glace besteht aus Rahm, Zukker und Zutaten, sie entwickelt in unserem Magen eine ganz gehörige Verbrennungswärme, was die Abkühlung zum größten Teil aufhebt.

Warum bekommen wir überhaupt Durst? Weil der Körper Schweiß verliert, und Schweiß ist zu 90 Prozent Wasser. Der „Wasserverbrauch" im Körper muß ersetzt werden, also haben wir das Bedürfnis, Flüssigkeit zu uns zu nehmen. Am besten nicht zu kalte, aber auch nicht zu heiße (wie gar oft in Nachahmung Araber und ihres heißen Kaffees empfohlen wird). Jede extreme Temperatur reizt das Wärmezentrum im Körper und regt nur zu neuem Schwitzen an.

Am besten begegnen wir der Hitze durch eine Diät, die sich schon sehr oft bewährt hat. Statt eines Reizgetränkes am Morgen (Tee, Kaffee oder ähnliches) nehme man ein Yoghurt oder einen Apfel zu sich. Wer die Diät weiter verfolgt und auch während des Tages sich möglichst von Früchten nährt, der wird die Erfahrung machen, daß er viel weniger schwitzt und daß er die größte Hitze kaum spürt. Abends kann, am besten nach einer nicht zu kalten Dusche, eine kräftige Mahlzeit eingenommen werden, wobei allerdings auch hier starke Getränke wie Wein, Bier, Kaffee, Tee etc. zu meiden sind.

Die beste Abkühlung bei enormer Hitze ist das Kaltbad, das dem Körper Tausende von Kalorien auf einmal entzieht. Auch hier ist jeder Schock zu vermeiden und „kalt" nur insofern zu verstehen, als die Wassertemperatur wesentlich unter der Körpertemperatur liegen darf. Wenn die Zeit oder die Möglichkeit zu einem Ganzbad fehlt, so hilft auch das längere Eintauchen der Unterarme in kaltes Wasser. Trinken soll man nur, wenn der Körper nach Flüssigkeit verlangt. Bei großer körperlicher Anstrengung in der Hitze soll man, so schwer es auch fällt, dem Wasser einige Gramm Kochsalz beifügen, dies verhindert die Hitzschlag-Gefahr, da der „Salzgehalt des Blutes" wieder rasch angereichert werden kann.